

Rezepte für das Networking

Mainz. Das ESUG spielt beim Gros der Verfahren des Mainzer Insolvenzverwalters und RA Dr. Robert Schiebe eine untergeordnete Rolle, wobei er das erste Schutzschirmverfahren am AG Frankfurt am Main als (vorläufiger) Sachwalter begleitet hat. Die sog. herkömmlichen Insolvenzverfahren prägen den Alltag seiner Kanzlei Schiebe und Kollegen. Sie reichen von für die Region typischen Winzerbetrieben bis zu millionenschweren betrügerischen Anlagefonds. Gestalten kann der 40-Jährige auch in der Neuen Insolvenzverwaltervereinigung Deutschlands (NIVD). Als Vorstandsmitglied entwickelte er ein modernes Veranstaltungsformat, damit Networking noch reibungsloser funktioniert.

Text: Sascha Woltersdorf

Das Netzwerken hat sich die Neue Insolvenzverwaltervereinigung Deutschlands e.V. (NIVD) auf die Fahnen geschrieben. Der aus Frankfurt stammende RA und Insolvenzverwalter Dr. Robert Schiebe, eines der drei Vorstandsmitglieder, setzt beim Knüpfen der Netze auch ungewöhnliche Mittel ein: zum Beispiel einen Kochkurs. Im Rahmen seiner Vorstandsarbeit versuche er, insbesondere durch neue Veranstaltungsformate den Austausch zwischen den Mitgliedern immer weiter zu stärken. Im Frühjahr lud der über 300 Mitglieder starke NIVD e.V. erstmals zum »Frühjahrsdialog« nach Wiesbaden ein. Mit rund 50 Teilnehmern ging es nach den Diskussionsrunden der zweitägigen Veranstaltung zu einem gemeinsamen Kochen in den bekannten Wiesbadener Kochsalon. Menüfolge: Gazpacho, Roastbeef mit Kartoffelpüree, Panna cotta mit frischem Rhabarber. Jeder musste Einsatz zeigen, Schiebe war für das Gemüseraspeln zuständig.

Diese entspannte Atmosphäre schaffe eine Ebene, die man selten zwischen den Teilnehmern einer Tagung erlebe. »Kochen – und ja, sogar Gemüseraspeln – bietet ein gutes Entrée für Gespräche.« So kamen Leute, die sich vorher überhaupt nicht kannten, ins Plaudern. »Keiner saß während des Frühjahrsdialogs allein am Tisch. Es wurde viel kommuniziert – anders als bei großen Veranstaltungen mit einem gesonderten Tisch für Moderatoren und einem für den Vorstand.« Den »Frühjahrsdialog« in dieser Form werde es nun aufgrund des Erfolgs ein zweites Mal geben. »Derzeit überlegen wir, ob und was wir ändern, um es spannend zu halten.«

Für Schiebe gehört auch die Verbandsarbeit zum Networking. »Im Verband traf und treffe ich eine Vielzahl von alten und neuen Kollegen. Insbesondere durch die Öffnung zu anderen

Berufsgruppen, die am Insolvenzverfahren beteiligt sind, schaffen wir einen immer breiteren Erfahrungsaustausch.« Die Kerngruppe stellten selbstverständlich die Insolvenzverwalter, aber man öffne sich eben auch den Wirtschaftsprüfern, Steuer- und Unternehmensberatern, den Banken sowie Dienstleistern zum Beispiel aus den Bereichen Software, Bewertung und Verwertung. »Anders als andere Berufsverbände, mit denen wir uns nicht in Konkurrenz begeben wollen, haben wir nicht den Anspruch, nur Insolvenzverwalter zu vertreten.«

Schon als junger Insolvenzverwalter und Mitglied habe er die Vereinigung, die 2012 aus dem Verband Junger Insolvenzverwalter hervorging, als »eine fantastische Plattform« erlebt, um in der Branche weiter Fuß zu fassen. »Dass dies der Verband auch heute anderen jungen Insolvenzrechtlern weiter ermöglicht, ist mein großes Anliegen.« Auch die Diskussionsrunden der Wiesbadener NIVD-Tagung fanden in ungewöhnlicher Form statt: In einem World Café, einem Workshopkonzept, bei dem die Themen in kleinen Gesprächsrunden diskutiert werden. Pro Tisch fasst ein Moderator die Ergebnisse zusammen. Dadurch gebe es ein breiteres Meinungsbild und eine viel aktivere Teilnahme, als man dies bei klassischen Vortragsformaten finde.

London eröffnete Berufsperspektiven

Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften und einem Zusatzstudium zum Wirtschaftsjuristen an der Universität Bayreuth führte ihn sein Referendariat 2001 in die Londoner Niederlassung von Hildebrandt International. Dort konnte er in einer Unterneh-



mensberatung arbeiten, deren Klienten große Anwaltskanzleien waren. Schiebe, der mit dem väterlichen Anwaltsnotariat Schiebe & Kollegen in Frankfurt vertraut war, in dem »alles ganz klassisch ablief«, eröffnete sich ein Blick auf neue Märkte und darauf, »welch große Einheiten eigentlich Anwaltskanzleien darstellen können – eine hochspannende Zeit«. Auch die Idee zum Dissertationsthema kam in London. »Ich lernte dort eine völlig andere Kanzleiwelt kennen. Insbesondere bewegten sich die dortigen Kanzleien weitgehend frei von standesrechtlichen Beschränkungen. Im Rahmen der Dissertation habe ich die unterschiedlichen Beschränkungen und Freiheiten bei der Vermarktung anwaltlicher Dienstleistungen verglichen.« Mittlerweile seien auch in Deutschland die Beschränkungen des Marketings weitgehend gefallen.

Generell habe der UK-Markt zehn bis 15 Jahre Vorsprung vor dem, was »hier etwa in der Folge des ESUG langsam durchtröpfelt«. In Großbritannien bearbeiteten die großen WP-Gesellschaften und ihre Ableger die Top-Insolvenzverfahren. »Es heißt immer, in Deutschland sei der Markt noch nicht bereit für den Eintritt einer großen WP-Gesellschaft. Aber warten wir ein paar Jahre ab.« Abgesehen von CMS Hasche Sigle und White & Case gebe es bei der Insolvenzverwaltung einen »Parallelmarkt neben dem normalen Kanzleimarkt«. Die Kanzleien seien kleiner. Zwar gebe es immer öfter auch bei den Insolvenzkanzleien dreistellige Mitarbeiterzahlen, aber dies sei trotzdem kein Vergleich zum Restmarkt.

Wo sieht sich die derzeit 45 Mitarbeiter starke Kanzlei Schiebe und Kollegen in zehn Jahren? »Ich glaube, wir sind gut beraten, das ganz herkömmliche Geschäft nicht zu vernachlässigen. Gute Insolvenzabwicklung durch kleine und mittelgroße Kanzleien wird bleiben, wenn wir aus Sicht der Insolvenzgerichte und Gläubiger weiterhin Top-Leistungen bringen. Der Austausch mit Gläubigern wird sicherlich noch intensiver.« Das ESUG werde den Großteil der Verfahren und damit das Geschäft nicht verändern, davon ist Schiebe überzeugt. »Auch wenn sich die jetzigen Kanzleien noch den ESUG-Markt aufteilen, wird man bald Marktteilnehmer sehen, die wir nicht erwartet hätten.«

Mit insgesamt zwölf Juristen, darunter sechs Insolvenzverwaltern, ist die Kanzlei spezialisiert auf Insolvenzverwaltung, Zwangsverwaltung sowie Sanierungsberatung. Zu den Kanzleistandorten Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Mannheim, Heilbronn und Saarbrücken kam im August ein Büro in Koblenz hinzu.

Zudem ist der 40-jährige Insolvenzverwalter an SGT – Schiebe Gameiro Tilse beteiligt, einer Partnerschaft von Rechtsanwälten, die vor allem beratend tätig ist. »Wir sind eigenständig, haben eigene Themen, und die jeweiligen Kollegen stammen aus größeren Einheiten wie den großen WP-Gesellschaften und zwei Frankfurter Großkanzleien.« Die Schwerpunkte der Partner lägen auf unterschiedlichen und deshalb synergieträchtigen Feldern wie Immobilien, IT oder Compliance.

Schiebe und Kollegen entstand im Frühjahr 2009. Zuvor war der gebürtige Frankfurter in seiner Heimatstadt und in Mainz zehn Monate Leiter der Standortbüros von Leonhardt Westhelle & Partner. Steckte dahinter eine Art Raubzug, um sich mit Mitarbeitern aus einem großen Verbund selbstständig zu machen? Schiebe verneint und verweist auf seine vier Jahre bei Brinkmann & Partner, zuletzt als Leiter des Mainzer Büros der Hamburger Kanzlei. Von Leonhardt Westhelle sei ein Teil der Partnerschaft mitgekommen, deren Kern ohnehin aus Brinkmann-Zeiten stamme. »Die ehemaligen Kollegen schätze ich sehr, wir haben immer noch guten Kontakt.« Rückblickend auf diesen Beginn seines beruflichen Werdegangs nennt Schiebe RA Berthold Brinkmann einen »toughen Ausbilder«. Aber im Mainzer Büro sei ihm der Gang nach Hessen verwehrt worden. Deshalb sei er froh gewesen, mit Leonhardt Westhelle eine Kanzlei gefunden zu haben, die ihm auch die Tätigkeit in Frankfurt ermöglichte. »Diese Zusammenarbeit hat letztlich aber nicht funktioniert. Sonst wären es mehr als zehn Monate gewesen.«

Außerdem stellte sich für ihn die Frage, ob er es nicht einmal selbst probieren wollte. »Mein mittlerweile verstorbener Vater war Anwaltsnotar in Frankfurt, und so war das Thema Selbstständigkeit in der Familie immanent. Es war naheliegend, auf den guten väterlichen Ruf aufzusetzen.« Auch die Räume der väterlichen Kanzlei nutzt Schiebe weiter.

Verwalter sind nicht die besseren Unternehmer

Als wichtig für seine Entwicklung schätzt Schiebe ein auf den ersten Blick eher gewöhnliches Verfahren ein, ein kleines Weingut ohne Angestellte. »Wenn Sie hier in der Region Insolvenzverwalter sind, haben Sie es häufig mit Wein zu tun.« Das insolvenzrechtlich »nicht besonders herausfordernde« Verfahren



RA Dr. Robert Schiebe und NIVD-Vorstandskollege
RA Dr. Hubertus Bartelheimer (re.) beim diesjährigen
Frühjahrsdialog des NIVD e.V. in Wiesbaden

» 6 Fragen an Robert Schiebe

Hätten Sie sich nicht für eine andere Laufbahn entschieden, welcher ganz andere berufliche Weg wäre für Sie vorstellbar gewesen?

Dirigent.

Gibt es eine Fertigkeit oder Befähigung, die Sie jüngst erlernt haben oder die Sie gerade erwerben?

Die Herstellung von Speiseeis.

Welches nicht berufsspezifische Buch lesen Sie gerade?

»Mein Leben mit Wagner« von Christian Thielemann.

Wovon hätten Sie gerne mehr?

Zeit.

Welche drei Dinge würden Sie auf die einsame Insel mitnehmen?

Nur ein schnelles Boot, um wieder wegzukommen.

Auf einer einsamen Insel wäre es doch zu langweilig.

Welchen Fehler würden Sie heute nicht mehr machen?

Leider macht man immer wieder Fehler

und hofft, sie nicht zu wiederholen.



wurde 2007 eröffnet und wird gerade abgeschlossen. »Aber es war lehrreich, weil man erkannte, wo die eigenen Grenzen liegen.« Zeitweise habe sich Schiebe als Winzer versucht und gemeinsam mit dem Schuldner Sekt herstellen lassen, als die Rosé-Secco-Welle anrollte. »Wir haben gemerkt, wie schwer das ist. Das Herstellen mit dem Schuldner hat natürlich viel Spaß gemacht. Aber dann stand palettenweise Sekt herum und musste verkauft werden. Das haben wir dann mit viel Aufwand geschafft.« Allein aus zeitökonomischen Gründen sei dies »jedenfalls fragwürdig« gewesen. Man könne den Kaufmann nicht ersetzen, habe ihm ein Offenbacher Amtsrichter einmal gesagt. Ein Insolvenzverwalter könne vielleicht über eine gewisse Zeit helfen und einen Zusammenbruch vermeiden. Aber letztendlich solle man helfen, die Krise zu meistern und nicht den Beruf des Schuldners selbst ausüben.

Schiebe, der Ende 2005 zum ersten Mal als Insolvenzverwalter bestellt wurde, bezeichnet für den Standort Mainz das 2009 begonnene Verfahren über die Vereinigte Kapsel Fabriken Nackenheim als »Durchbruch«. Das Traditionsunternehmen mit damals 120 Mitarbeitern war einer der bekannten Arbeitgeber in Rheinhessen. Die Kapseln, die bei Weinen Flaschenhals und Korken umhüllen, wurden jahrzehntelang in dem Betrieb, der zuletzt zu

einem französischen Konzern gehörte, hergestellt. »Die Kapsel-fabrik kennen hier die meisten, das war für Rheinhessen sicher ein wichtiges Verfahren und hat mir persönlich auch viel Freude gemacht.« Der Betrieb sei mehr als ein Jahr fortgeführt und später verkauft worden. Bis heute gebe es das Unternehmen unter dem verkürzten Namen Vereinigte Kapsel-fabriken mit Sitz in Mainz. »Manchmal denkt man, vielleicht wäre noch mehr drin gewesen. Aber im Großen und Ganzen bin ich sehr zufrieden.«

Eine Reihe der von der Kanzlei geführten Verfahren kommen aus dem Internet- und IT-Bereich, wie das der börsennotierten CDV Software Entertainment AG mit 13 Auslandsgesellschaften und Sitz in Frankfurt. Dort fühlt sich der Insolvenzverwalter, der schon studienbegleitend viel in EDV-Unternehmen gearbeitet hat, »thematisch immer sehr wohl«. Bereits zu Beginn der PC-Ära habe er Spaß am »Schrauben« an Computern gehabt. An seinen ersten Rechner, einen Commodore VC 20, hat er noch gute Erinnerungen.

Krimineller Energie bei Dubai-Deals auf der Spur

Ein ungewöhnliches Verfahren verbirgt sich hinter den Insolvenzen von Fonds, die vom Anbieter Trend Capital aufgelegt wurden. Dem Geschäftsmodell habe anfangs ein Steuersparmodell zu Grunde gelegen, erläutert Schiebe. Auch sei der Immobilienmarkt Dubai zur Entstehungszeit des Fonds durchaus interessant gewesen. Doch schon vor Ende des Dubai-Booms habe der Trend Capital-Chef Gelder der Fonds veruntreut. Gleiches gelte für den Indien-Fonds des Anbieters.

Fragen wie die richtige Mittelkontrolle durch die beauftragten WP-Gesellschaften seien einerseits spannend. Andererseits wundert sich der Insolvenzverwalter darüber, wie einfach sich die Anleger blenden ließen. Die hätten zwar relativ frühzeitig gemerkt, dass etwas nicht stimmt und gefordert, die Kaufverträge in Augenschein nehmen zu können. »So seien in einem Fall etwa 60 Kaufverträge in einer Turnhalle ausgelegt worden – alles Fälschungen.« Auf die Schliche sei man dem Geschäftsführer aber erst durch eine Nachlässigkeit gekommen. »Auf arabischen Kontoauszügen wurden nur die Zahlen verändert. Im arabischen Text waren jedoch andere Beträge zu lesen.«

Insgesamt liege der Fehlbetrag bei bis zu 90 Millionen Euro. Nun müssten »Berge von Unterlagen« gesichtet und ausgewertet werden. Schiebe ist zuversichtlich, noch einige Vermögensgegenstände auszumachen. »Leider zeichnet sich das Verfahren

>> **Dr. Robert Schiebe**, Rechtsanwalt, FA InsR, Insolvenzverwalter; geboren 1972 in Frankfurt am Main; Partner von Schiebe und Kollegen mit Sitz in Mainz und an fünf weiteren Standorten der Rhein-Main-Neckar-Region sowie dem Saarland; 1992 bis 1994 Ausbildung zum Bankkaufmann, 1994 bis 1999 Studium der Rechtswissenschaften sowie wirtschaftswissenschaftliches Zusatzstudium mit Abschluss als Wirtschaftsjurist an der Universität Bayreuth; Zulassung als RA 2001; 2002 bis 2003 Dissertation an der Universität

Wien zum Thema »Anwaltliches Marketing«; 2004 bis 2008 tätig bei Brinkmann & Partner und 2008 bis 2009 bei Leonhardt Westhelle & Partner; 2009 Gründung von Schiebe und Kollegen; seit 2011 Vorstandsmitglied der Neuen Insolvenzverwaltervereinigung Deutschlands e.V. (NIVD); bestellt von elf AG, darunter Mainz, Frankfurt am Main, Wiesbaden und Saarbrücken. Verfahren: Vereinigte Kapselabriken Nackenheim GmbH; CDV Software Entertainment AG; Hartnack Akademie GmbH; Walter Zerspanung Gruppe; Viprinet GmbH.

nicht durch einen hohen Dokumentationsgrad aus.« Trotzdem sei der inzwischen zu sechseinhalb Jahren Haft verurteilte Geschäftsführer kooperativ. So sei kürzlich bei Gesprächen mit ihm in der JVA wieder eine Villa in Dubai aufgetaucht.

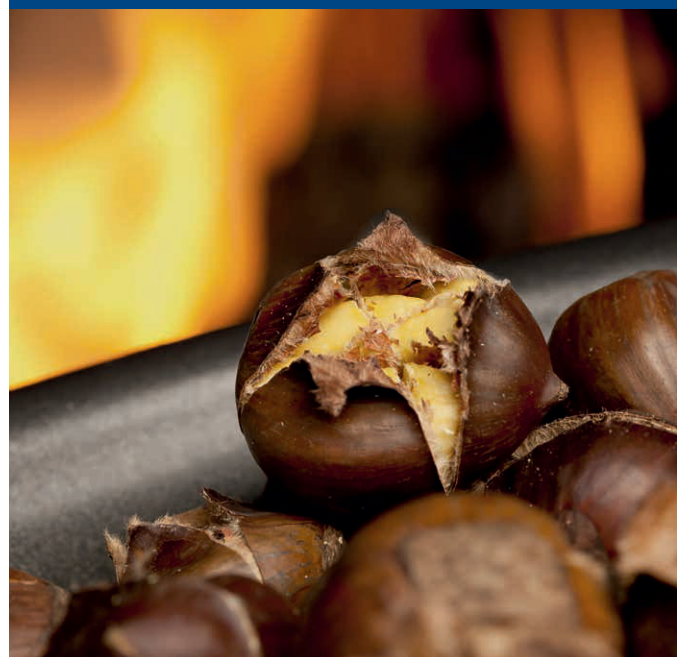
Erstes Schutzschirmverfahren am AG Frankfurt

Mit der Hartnack-Akademie GmbH übernahm Verwalter Schiebe das erste Schutzschirmverfahren am Amtsgericht Frankfurt am Main. Es wurde am 11.05.2012 angeordnet, dann in Eigenverwaltung am 30.07. eröffnet. 270b-Bescheiniger war Steuerberater Dipl.-BW Manfred Schieler aus Oberursel. Am 31.08. wurde die Eigenverwaltung allerdings wieder aufgehoben und ein Regelverfahren eingeleitet. Den Stammsitz des Bildungsträgers in Offenbach mit allen Mitarbeitern übernahm der Verbund des Bildungszentrums Bauer zum 01.12.2012. Insgesamt waren zuletzt rund 50 Arbeitnehmer sowie rund 15 freiberufliche Lehrkräfte beschäftigt. Der bereits bei Gericht eingereichte Insolvenzplan sei letztlich an der Finanzierung der darin enthaltenen Auffanglösung gescheitert. »Im Endergebnis wäre man wahrscheinlich mit einem normalen Verfahren, also nach alter Methode, genauso weit gekommen«, sagt Schiebe selbstkritisch. Die spannende Frage sei weiterhin, was der (vorläufige) Sachwalter alles darf. »Sitzt man nur da, guckt zu und lässt sich ab und zu einmal etwas berichten? Wenn ich beispielsweise in diesem Verfahren nicht hier und da geholfen hätte, insbesondere bei der Insolvenzgeldvorfinanzierung, hätte das wohl nicht geklappt. Das ESUG war ja zu Beginn erst zwei Monate in Kraft.« Zu diesem Zeitpunkt sei die Verunsicherung der Banken noch stark zu spüren gewesen, was im Rahmen des ESUG möglich ist und was nicht.

Für den einzelnen Verwalter werde es beim ESUG die »Kunst« sein, so schätzt es Schiebe ein, sich seine Unabhängigkeit zu bewahren. Denn der Vorwurf liege immer nahe, dass man denjenigen, die einen »mitgebracht« hätten, in irgendeiner Form zu Dank verpflichtet sei, auch wenn sich das nur auf einer menschlichen Ebene abspiele. Dies sei ein neuer Umstand, ganz anders als früher, »als nur das Fax vom Gericht kam und man damit Verwalter war«.

Der klassische Verwalter, als der er sich versteht, dürfe sein Kerngeschäft nicht aus den Augen verlieren. »Wir leben nicht von ESUG-Verfahren, sondern von herkömmlichen Regelinsolvenzen. Für ein ESUG-Verfahren werde ich nicht meinen Ruf riskieren. Denn auch das Brot und Butter-Geschäft füllt den Kühlschrank.« <<

Anzeige



**Mit unserem zuverlässigen
Projektmanagement holen wir auch die
heißesten Kastanien für Sie aus dem Feuer!**

**Beratung: Aktive und individuelle Unterstützung
unserer Auftraggeber ·
Weltweites Netzwerk von Kontakten
Gutachten: Prüfung von Dritt- und Fremdrechten ·
Bewertung von Maschinen, Anlagen und Immobilien
Verwertungen: Online- und Liveversteigerungen ·
Freihandverkäufe · Projektmanagement**

☎ 0221 - 690 66 0

www.TroostwijkAuctions.com
Troostwijk Deutschland ist zertifiziert nach DIN ISO 9001:2008